

Städtepartnerschaft unterstützt die Stiftung Biovision

SCHAFFHAUSEN. Die Städtepartnerschaft Schaffhausen–Frauenfeld–St. Gallen–Winterthur unterstützt im Jahr 2019 das Ernährungsprojekt der Stiftung Biovision mit einem Betrag von 275 000 Franken, wie es in einer Mitteilung des Schaffhauser Stadtrates heisst. Mit dem Projekt «Ernährungssicherheit in Dürregebieten» werden in Kenia und Äthiopien neue Einkommensmöglichkeiten geschaffen und die Abhängigkeit der lokalen Bevölkerung von der Nahrungsmittelnothilfe verringert.

Die Städte Schaffhausen, Frauenfeld, St. Gallen und Winterthur arbeiten in der Auslandshilfe eng zusammen. Jährlich nehmen die Städte abwechselungsweise Gesuche von Hilfsprojekten entgegen und empfehlen der Städtepartnerschaft ein Projekt zur Unterstützung. Erstmals wurde dieses Jahr für das Auswahlverfahren eine vorbereitende Kommission mit Vertretern aus den vier Städten eingesetzt.

Ursache im Klima zu finden

Das in diesem Jahr ausgewählte Projekt wird von der Zewo-zertifizierten Stiftung Biovision umgesetzt, welche 1998 vom Schweizer Welternährungspreissträger Hans Rudolf Herren gegründet wurde. Der Verein verfügt in Kenia und Äthiopien bereits über jahrelange Erfahrung im Bereich der Ernährungssicherheit und hat sich dem Prinzip «Hilfe zur Selbsthilfe» verschrieben.

In den Projektregionen Isiolo in Kenia sowie Siraro und Arsi Naggelle in Äthiopien leidet die Bevölkerung sehr unter Dürren und der damit verbundenen Nahrungsmittelknappheit. Die Ursachen für das Problem sind im Klima und in Bodenerosionen zu finden. Hier setzt das Projekt an: Einerseits sollen die degradierten Böden durch Aufforstung und Förderung ökologischer Landbaumethoden wieder fruchtbar gemacht werden, andererseits werden die betroffenen Familien beim Aufbau alternativer Einkommensquellen unterstützt. Der Einbezug lokaler Gemeindeorganisationen und die Schulung der im Projekt direkt Begünstigten in nachhaltiger Land- und Viehwirtschaft schaffen die Grundlage für eine langfristige Verbesserung der Ernährungssituation.

Der Unterstützungsbeitrag der Städtepartnerschaft beläuft sich pro Jahr auf total 275 000 Franken. Auf Winterthur entfallen 108 000 Franken, auf St. Gallen 84 000, auf Schaffhausen 48 000 und auf Frauenfeld 35 000 Franken. (r.)



Vor farbigen Bühnenbildern verkörpern die Schauspieler der Kleinen Bühne Schaffhausen ab nächstem Samstag das Gesellschaftsbild des Mittelalters.

BILD SELWYN HOFFMANN

Wenn die Pfeile noch zu weit fliegen

«Das chan doch nid si!» – Nächsten Samstag stellt sich der kleine Ritter Trenk im Stadttheater gegen die Ständegesellschaft des Mittelalters. Bis zur Schweizer Erstaufführung gibt es aber noch ein Buch voll zu tun.

Marielle Heeb

SCHAFFHAUSEN. Barfuss und mit beflecktem Leinen-Schnürhemd sitzt ein Zuschauer auf den roten Samtsesseln im Stadttheater. In der Reihe dahinter flüstert eine Magd in grünem Kleid und Haube einem kleinen Ferkel auf dem Nachbarssitz ins Ohr.

Die Gruppe von Bauern im Stadttheater hat sich nicht verirrt: Sie ist Teil der viertletzten Probe der Kleinen Bühne. Für einmal haben die Schauspieler nämlich Gelegenheit, ihr Werk von der anderen Seite des Vorhangs zu betrachten. Im Kindermusical «Der kleine Ritter Trenk» entführen die vierzig Schauspieler in die Zeit der leibeigenen Bauern, Gaukler und heldenhaften Ritter. Vor pastellfarbenen Häuserfassaden, mitten im Marktgetümel, singt der zwölfjährige Bauernjunge Trenk Tausendschlag mit entsetztem Tonfall «Das – das – das chan doch nid si!» Wütend stampft er mit dem Fuss auf den Bühnenboden. Plötzlich hellt sich seine Miene auf. Er schnipst – «ich hab's!» Seine Idee, um dem tiefsten Stand des Mittelalters zu entfliehen, scheint ganz einfach: «Ich werde einfach selbst Ritter.» So ändern sich die farbenfrohen Bühnenbilder vom Tannenwald zu Stadtgemäuern und einer Ritterburg, während sich Trenk aufmacht zu seinem Abenteuer.

«Sobald ich auf der Bühne stehe, existiert Jan nicht mehr.»

Jan Scheuermeier als kleiner Ritter Trenk

«Sobald ich auf der Bühne stehe, existiert Jan nicht mehr», sagt er. Neben Studium und Nebenjob noch seine Texte auswendig zu lernen, sei aber kein Problem. «Es macht ja Spass», sagt er. So identifizierte er sich von Anfang an mit der Rolle des kleinen Ritters Trenk. «Sobald ich auf der Bühne stehe, existiert Jan nicht mehr», sagt er und macht sich nach einer kurzen Verschnaufpause gleich wieder auf den Weg ins Scheinwerferlicht.

Elf Jahre jünger – leicht gemacht

Immer wieder wird der Probedurchlauf von Regieanweisungen unterbrochen. «Die Strohhütte muss nach vorn gefahren werden», ruft der Regisseur René Egli durch das Stadttheater.

«Es hat viel zu viele Markierungen auf dem Boden», ruft jemand zurück. Von Zeit zu Zeit wird den Rittern ein Satz eingeflüstert. Ein Korb voller Äpfel und sogar ein spitzer Pfeil landen nicht dort, wo sie sollten, sondern im Orchestergraben. Sonst nimmt die Handlung ohne grosse Unterbrüche ihren Lauf.

«Wir sind gut im Rennen», sagt auch Regisseur René Egli. Er hat das Kindermusical auf den Verein Kleine Bühne abgestimmt und ins Schweizerdeutsche übersetzt. Was die Zuschauer ab nächstem Wochenende im Stadttheater erwartet, ist also eine Schweizer Erstaufführung. In nur drei Monaten setzten die Schauspieler die Theateranweisungen in die Tat um. Geprobt wird seit dem Frühling. Nun, in der «heissen Phase», wird täglich geprobt. René Egli öffnet sein schwarzes Notizbuch voller handschriftlicher Bemerkungen. Er blättert um. «Hier schreibe ich alles auf, was mir auffällt – es gibt noch viele Details zu verbessern», sagt er. Ausserdem sei eine der Hauptfiguren noch in Produktion: Ein zwei Meter langer Drachenkopf wird in wenigen Tagen über der Bühne des Stadttheaters thronen.

Sache ... Sächeli Von Slogans, den Ursachen des Burn-out, von Uhren und einem Sterne Koch

«Schaffhausen – einfach mehr Leben» soll der Slogan für die neue **Imagekampagne des Kantons** lauten. Die hat eine PR-Agentur aus Zürich kreiert. Regierungsrat **Ernst Landolt** meinte bei der Vorstellung der Kampagne letzte Woche scherzhaft, leider sei seine eigene Bewerbung nicht berücksichtigt worden. «Dabei hatte ich den **hübschesten Slogan** von allen: **«Schaffhausen, mon amour!»**. In der Tat war der ursprünglich aus Glarus stammende Schaffhauser Volkswirtschaftsdirektor einst **der Liebe wegen** in den Kanton gezogen. Vielleicht war der Jury – der er übrigens selbst angehörte – Landolts Idee aber **nicht frisch genug?** Schliesslich hatte Landolt den Spruch bereits bei seiner Regierungskandidatur im Jahre 2016 verwendet. Das wäre demnach ja ein glattes **Selbstplagiat** gewesen. (lbb)

Das **Mitteilungsblatt der Haus- und Kinderärzte Ostschweiz** informiert über die Ursachen des **Burn-out**. Männer über 50 seien besonders gefährdet, lernen wir. Typische **Symptome der Gefährdung** seien diese fünf M: Myokardinfarkt, Melancholie, Motorrad, **Maitresse**, Marathon. (zge)

In der Schweiz enden die Köpfe von Rindern im **Schlachtabfall**. Höchstens



die Bäggli und vielleicht noch die Zunge werden gegessen. Nicht so in **Armenien**, wie die Schaffhauser Stiftung «Hilfe für Armenien» letzte Woche feststellen konnte. In Gjumri, der zweitgrössten Stadt des Landes, wurde dieser **Kopf** serviert. Das Fleisch schmeckte wunderbar. Und ja, auch die **Augen** landeten im Teller. (zge)

Am selben Tag, als der Artikel «Wohnungssuche aufgrund Herkunft erschwert» erschien, meldete sich **Andi Kunz**, Leiter der kantonalen Asyl- und Flüchtlingsbetreuung, bei den SN. Im Mail stand: «Ihr Artikel ist nicht ohne Wirkung geblieben. Die im Artikel erwähnte Familie hat ein **Wohnungsangebot erhalten**. Auch solche Sachen gibt es. Schön.» Obwohl man im Islam **keine Weihnachten** feiert, wäre die Geschichte der afghanischen Familie, die in Schaffhausen eine neue

Bleibe sucht, wohl guter Stoff für ein zeitgenössisches Krippenspiel à la **Maria und Josef**. (mba)

Die **Zeitdetektive** waren wieder unterwegs! Eigentlich erstaunlich, dass in einer **Uhrenstadt** wie Schaffhausen so **viele Chronometer** auffallen, die **ausser Rand und Band** geraten sind. Und das sogar an einer neuralgischen Stelle: **am Bahnhof/Bushof**. Wenn sich



demnächst die Zeiger wieder drehen, freuen sich die Reisenden. (Wi.)

Nach knapp vier Jahren als Küchenchef im Restaurant **PUR** im Hotel **Seedamm Plaza** in Pfäffikon SZ zieht es den jungen Reiator **Sterne Koch Adrian Bühler** mitsamt Familie in das Tessin, wo er im Hotel **Giardino Ascona** den Chefkochlöffel schwingen wird. Seine Ausbildung erhielt er bei **Beat Brunner** im **Schützenhaus Birch** in **Schaffhausen**. Davos, Luzern, Vitznau, Gstaad und wieder Luzern waren die Stationen seiner steilen Karriere, bis er im April 2015 in Pfäffikon anheuerte. Mit 31 Jahren wurde er 2016 mit dem **ersten Michelin-Stern** ausgezeichnet, der Gourmet-Guide **Gault-Millau** lobte ihn in den höchsten Tönen und bedachte ihn mit **16 Punkten**. «Ich freue mich sehr auf Besuche im Tessin», bekennt Bühler. (us)